

Warum machen wir „links“ - eine sozialistische Zeitung?

Anders als noch vor einigen Jahren ist die Frage nach einer unabhängigen sozialistischen Bewegung heute in der Bundesrepublik aktuell.

Die Frage nach der sozialistischen Alternative entzündet sich heute an folgenden gesellschaftlichen Widersprüchen, deren Existenz in wachsendem Umfang empfunden oder erkannt wird:

- Der Widerspruch zwischen dem ideologischen Anspruch unseres politischen Systems, nämlich der Volkssouveränität, und der autoritären Realität der politischen und sozialen Institutionen;
- der Widerspruch zwischen dem Gleichheitsgrundsatz und der ungleichen Verteilung sozialer Chancen, aktuell geworden z. B. am Bildungssystem, an der sozialen Situation der Frau, am Zugang zur öffentlichen Meinung;
- der Widerspruch zwischen der systematischen, auf Krieg hintendierenden Vergeudung von Produktivkräften im hochindustrialisierten Rüstungsstaat und der Notlage der dritten Welt, zugleich aber auch der künstlichen Verweigerung von sozialen Chancen in den Industrieländern selbst.

Die Einsicht in solche Widersprüche führt immer mehr zu der Schlußfolgerung, daß ihnen nicht zufällige Unzulänglichkeiten, sondern strukturelle Ursachen zugrundeliegen. Das Signal „Sozialismus“ deutet an, wo diese wo und zugleich die Möglichkeit ihrer Überwindung vornehmlich zu suchen sind: nämlich in der politischen Ökonomie, in der privaten Aneignung von Produktionsmitteln, positiv gewendet: in der Forderung nach demokratischer Entscheidung und Kontrolle über die Produktion. In diesem Zusammenhang ist freilich zu erkennen, daß Herrschaft als private, demokratisch nicht kontrollierte und nicht legitimierte Verfügung über Produktionsmittel sich nicht nur auf traditionelle juristische Eigentumstitel, sondern ebenso sehr auf Akkumulation autoritärer Dispositionsbefugnisse oder auf Monopolisierung von Information und Kommunikation stützen kann – und dies nicht nur in kapitalistisch organisierten Staaten. Jahre hindurch war die Frage nach der sozialistischen Alternative für das öffentliche Bewußtsein vielfach verstellt durch die Identifikation der Vorstellung vom Sozialismus mit dem gesellschaftlichen System und der Doktrin, wie sie sich in der Sowjetunion und in einigen von ihr beeinflussten Gesellschaften unter und seit dem Stalinismus herausbildeten. Diese

Identifikation löst sich jedoch mehr und mehr auf. Sie löst sich auf angesichts des Auftretens neuer sozialrevolutionärer Bewegungen in der dritten Welt, der in Gang kommenden inneren Differenzierung in den kommunistischen Parteien und Staaten und der Anfänge einer Neuen Linken in den kapitalistischen Industriestaaten. In der Realität und im öffentlichen Bewußtsein emanzipiert sich damit Sozialismus von der Bindung an Formen und Inhalte des sowjetischen Systems, ohne sich deshalb auf die Dogmatisierung eines konkurrierenden sozialistischen Systems oder einer anderen historischen sozialistischen Doktrin verlagern zu können. Zugleich entwickelt sich in der Auseinandersetzung mit der historischen Erfolglosigkeit alter sozialdemokratischer und kommunistischer Parteien in Westeuropa der Versuch, eine neue sozialistische Strategie für die Bedingungen industriell hochentwickelter Gesellschaften zu entwerfen.

In der Bundesrepublik können wir von folgenden Feststellungen ausgehen:

- Mit wachsendem Erfolg sind in den letzten Jahren oppositionelle politische Bewegungen aufgetreten, die ihren Ausgangspunkt in der Kritik an spezifischen Äußerungsformen der herrschenden Politik hatten, so etwa in der Opposition gegen die Rüstungs- und Formierungspolitik, gegen den Vietnamkrieg, gegen die autoritäre Verfassung der Schulen und Hochschulen. Innerhalb dieser Bewegungen wird zunehmend die Frage nach systemüberwindenden Alternativen, nach ihrer theoretischen und praktischen Entwicklung gestellt
- Die Sozialdemokratische Partei als Gesamtverband kann keinen Anspruch auf Systemveränderung mehr vertreten.
- Die neukonstituierte Deutsche Kommunistische Partei artikuliert nicht die politischen Vorstellungen einer souveränen westdeutschen Linken;
- Die oppositionelle Studenten- und Jugendbewegung verabsolutiert teilweise Schicht- und generationsspezifische Verhaltensformen und verkennt teilweise die Notwendigkeit kontinuierlicher Organisationsformen für den Fortschritt sozialistischer Diskussion und Aktion.

Angesichts dessen scheint es notwendig und möglich, die Entwicklung einer neuen linken sozialistischen Bewegung in der Bundesrepublik unter folgenden Gesichtspunkten voranzutreiben:

- Sozialistische Bewegung kann gegenwärtig weder den Anspruch auf eine „ausgereifte“ und verbindliche sozialistische Theorie, noch den auf eine umfassende sozialistische Programmatik stellen. Sozialistische Bewegung muß sich gegenwärtig-begreifen als

Rahmen für eine permanente Diskussion und Aktion, die ausgehend von einigen verbindlichen Übereinstimmungen und Abgrenzungen sozialistische Theorie und sozialistische Politik neu entwickelt.

- Sozialistische Bewegung muß sich freihalten von Dogmatisierung und Tabuisierung. Für sie darf es keine Fakten geben, die nicht ständiger Diskussion und Untersuchung ausgesetzt, keine Konzepte, deren Gültigkeit nicht an der konkreten Situation gemessen, keine Zweifel, die nicht ausgesprochen werden. Ihre Sicht kann sich nicht nur auf die Beseitigung des Kapitalismus konzentrieren, sie muß auch sozialistische Praxis in ihre Analyse und Kritik einbeziehen.

- Sozialistische Bewegung darf sich nicht fixieren auf bestimmte, ein für allemal feststehende Organisationsformen, sie muß offen sein nicht nur für die ständige Überprüfung theoretischer Ansätze, sondern auch für die Entwicklung neuer Organisationsstrukturen.

- Sozialistische Bewegung muß sich freihalten von einem Parteianspruch traditioneller Art, der illusionäre Erwartungen wecken und wirkliche Handlungsmöglichkeiten beschneiden würde.

Selbstorganisation vor allem im Feld der Produktion, in Betrieben, Büros, Schulen, Gemeinden und Wohngebieten, bietet die weitgefächerte Basis, von der aus größere Operationen in der „Öffentlichkeit“ und in den sozialen und politischen Institutionen und Organisationen mit Erfolg geführt werden können. Die sozialistische Bewegung wird heute und hier, nur dann reale gesellschaftliche Bedeutung gewinnen, wenn sie

- aus dem Dilemma unbrauchbarer traditionell-bürokratischer Organisationsvorstellungen hier, ebenso unbrauchbarer „reiner“ und teils blinder Spontaneität dort herausfindet

- die chinesische Mauer zwischen isolierten Tageskämpfen einerseits, weitgespannten sozialistischen Zukunftsvorstellungen andererseits durchbricht;

- Handlungsmöglichkeiten entwirft, die in hochentwickelten Gesellschaften unter Umständen jene Funktion übernehmen können, die unter anderen historischen oder gesellschaftlichen Bedingungen „direkte“ Gewalt und „einmalige“ Revolutionsaktionen ausübten oder noch ausüben;

- eine neue, nicht autoritäre Antwort auf die Frage nach der internationalen Kooperation der Linken findet.

Die Entwicklung einer sozialistischen Bewegung kann nur Prozeßcharakter haben. Sowenig eine geschlossene, vereinheitlichte Organisation den gegenwärtigen Bedürfnissen

der formellen und informellen sozialistischen Gruppierungen in der Bundesrepublik entsprechen würde, so sehr besteht doch andererseits objektiv und subjektiv das Bedürfnis nach einer beständigen Kommunikation unter Sozialisten, dies auch als Voraussetzung für die Entwicklung weiterer Gruppen, neuer Aktionsformen. Hier sieht das „Sozialistische Büro“, das die Zeitung herausgibt, seine Funktion. Ein Instrument der besseren Kommunikation will „links“ sein — ohne Monopolansprüche. „links“ wird nicht jenen linken Journalismus pflegen, der dem Konsum revolutionär anmutender Euphorien dient, „links“ will aber auch keine Konkurrenz zu wissenschaftlichen Publikationsorganen der Linken darstellen. Unsere Zeitung sieht ihre Funktion dort, wo über Theorie der Praxis und Praxis der Theorie informiert und diskutiert wird, illusionslos, undogmatisch, verständlich für jeden, der linke Politik machen will.